



ÄRZTE SIE .. DER ÄLTESTE

Edmund Jenner





PROLOG

Sie empfinden Schmerz. Sie verfügen über ein Nervensystem und Rezeptoren. Zwar schützt ihr Panzer sie und gibt ihnen Stabilität, doch ist dieser Panzer nach wenigen Tagen ausgebildet und wächst nicht weiter, der Körper darin allerdings schon. Alljährlich wird es ihnen in ihren Panzern zu eng, was schmerzhaft ist. Schließlich so schmerzhaft, dass sie im Frühsommer ein Versteck aufsuchen, sich darin auf die Seite legen, zusammenkrümmen und im Zuge der Häutung ihre Panzer verlassen. Innerhalb weniger Stunden schwellen die gestauchten Körper auf eine neue Größe an und neue Panzer bilden sich, um dann wieder zu eng zu werden, was ihnen erneut Schmerzen bereitet, weshalb sie im folgenden Frühsommer ihr altes oder ein neues Versteck aufsuchen und sich auf die Seite legen für die nächste Häutung.

Bei jeder Häutung wachsen sie um zehn bis zwanzig Prozent, den Großteil davon direkt nach Verlassen des Panzers. Man kann sich also ausrechnen, wie eingezwängt ihr Körper im Panzer war, wie sehr er dadurch Schmerzen erlitten hat und in welchem Ausmaß der Schmerz zu ihrem Leben gehört. Jahr für Jahr. Von Häutung zu Häutung.

Ihr Leben. Es tut ihnen weh.

Ein Dasein als Hummer ist von Natur aus schmerzhaft.

Europäische können eineinhalb Meter lang werden, amerikanische knapp fünfzig Zentimeter länger. Doch Hummer werden nicht nur groß, sondern auch alt, durchschnittlich siebzig Jahre, also ein Menschenalter, nicht selten aber auch über hundert Jahre. Angeblich wurde irgendwann ein hundertvierzig Jahre alter Hummer gefunden, älter als jeder im GUINNESS WORLD RECORDS BUCH verzeichnete älteste Mensch. Dieses alte Tier hatte demnach hundertvierzig qualvolle Zeiten wachsender Stauchungen und nur temporär erlösender Häutungen hinter sich.

Originalausgabe

© 2018 Otmar Jenner

© 2018 dieser Ausgabe Golkonda Verlag GmbH, München · Berlin

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.



Lektorat: Werner Bauer

Umschlaggestaltung: s.BENeš [www.benswerk.wordpress.com]

Umschlagmotiv: Otmar Jenner

Layout & Satz: Hardy Kettlitz, Berlin

Druck: ?????

Alle Rechte vorbehalten.

www.golkonda-verlag.de

ISBN 978-3-946503-22-4 (Buch)

ISBN 978-3-946503-23-1 (E-Book)

EINS

Vor den Pyrenäen rutschte ein Plastikbecher mit Tomatensaft in einer holprigen Linkskurve vom Klapp Tisch des Nachbarn und landete in dessen Schoß. Kurz darauf fiel ein Rollkoffer einige Reihen weiter vorn aus einem aufspringenden Gepäckfach, verfehlte knapp den Kopf der darunter sitzenden Frau, streifte aber deren Schulter und krachte mit einem Klirren wie von Glas auf den Gang.

»Diese Geschichte fängt ja gut an«, sagte ich leise – und für andere wahrscheinlich unhörbar – zu mir selbst.

War das der angekündigte Tod?

Die vom Koffer gestreifte Frau und einige Kinder noch weiter vorn begannen zu schreien. Mein Nachbar versuchte, den Tomatensaft auf der Hose mit einem Paisley-Schal zu entfernen, verteilte den Saft aber umso mehr und begann darüber fast hysterisch zu kichern. Dann knackten die Lautsprecher, der Copilot meldete, man habe den Kurs ändern müssen, um einer Wetterfront auszuweichen, kein Grund zur Sorge, es werde Turbulenzen geben, man möge daher umgehend die Gurte anlegen. Der Copilot sagte noch mehr, was aber unverständlich für mich war, weil die Lautstärke zu weit aufgedreht war und die Stimme dadurch verzerrt klang.

Meine Hände waren plötzlich feucht. Ein Blick aus den Fenstern auf der linken Flugzeugseite zeigte klaren Himmel, während rechts eine dunkle Wolkenwand zu sehen war. Wir schrammten, so sah es jedenfalls aus, daran entlang. Der Rand sah aus wie eine anthrazitfarbene Plüschdecke, die in unendlich kleine Falten gelegt war. Kurz riss etwas auf, und man konnte in einen Spalt hineinblicken, an dessen Ende für den Bruchteil einer Sekunde das Flackern der Sonne zu sehen war. Danach färbte sich die Wolkenwand blauschwarz. Für einen Moment erinnerte mich

die Erscheinung an Obsidian. Einige Herzschläge lang faszinierte mich der Anblick, dann bemerkte ich, dass Schweiß von meinen Händen tropfte und meine Knie bereits vor Angst zitterten.

Warum hatte ich nicht schon vor dem Abflug erkannt, was für eine Unternehmung ich gerade startete?

Der Ausblick aus den Fenstern auf der rechten Flugzeugseite machte offenbar auch anderen Fluggästen Sorgen, denn ich hörte den orchestral anschwellenden Ausdruck von Panik in allen Stimmlagen, während das Flugzeug aus leichten in schwere Turbulenzen geriet, die Tragflächen zu zittern begannen, wobei die Nieten im Rumpf ächzten und ich die wechselvolle Stimmungslage zwischen den Wolken zum Anlass nahm, über die Endlichkeit meines Daseins nachzudenken.

Absurderweise hatte ich meine Kamera mit dem Gepäck aufgegeben, machte stattdessen aber Fotos mit dem iPhone. Man muss das erlebt haben, um zu wissen, wovon die Rede ist. Um mich herum wurde gewürgt und in Tüten erbrochen.

Ziemlich hübsch da vorn. Selbst unter diesen Umständen, dachte er. An der Stirnseite zum Cockpit hatte sich eine der Stewardessen über einen Beutel gebeugt. Wahrscheinlich noch nicht lange beim Kabinenpersonal. Bisher kaum huldigende Zuwendungen älterer Herren. Keine geschenkte Cartier-Uhr, kein Escort-Service an den Stätten der Zwischenstationen. Keine verlorene Seele der Lüfte.

Er wischte die Handflächen an den Hosenbeinen ab und überlegte, warum er sie attraktiv fand. Eine Seitenverkleidung am Fenster rechts vibrierte und klapperte. Warum mussten solche Schrottschwalben nicht am Boden bleiben? Klar wollten Fluggesellschaften sie in der Luft halten. Wirklich unverantwortlich. Er kannte die Anzeichen. Allmählich begann er sich aufzuregen. 337, 347, 367, 397, 457, 467, 487, die Reihe der letzten sieben Edlen bis fünfhundert, die auf Sieben enden. Zwischen 397 und 457 klaffte eine Lücke, die man auch als Loch bezeichnen konnte, als numerischen Orkus. Zu seiner Beruhigung sagte er nun die auf, die mit Eins endeten. Standen vergleichsweise noch



verlorener da. Wirklich gutes Gesicht. Und wie sie die dunklen Haare mit der linken Hand von der Tüte fernhielt.

Seine Hände zitterten.

Meine Hände zitterten. Ich schob die rechte in die linke, verschränkte dann die Finger ineinander. Fünfhundert? Keine von den Edlen. Aber eine Zahl wie ein Attentat, ein Aufstand, eine Meuterei, ein undurchsichtiges Komplott. Unterwanderung des Natürlichen. Rebellion gegen die Biologie. Umstürzlerisch für das Verständnis vom Menschen und vom Menschsein. Subversiv und anarchistisch und gärend im Gemüt. 500!

»Geboren am 4. März 1517 in Cádiz, männlich, lebendig, ein medizinisches Wunder.«

Was für ein Blödsinn, hatte ich erst gedacht und mich wirklich geärgert. Das konnte nicht wahr sein. Unmöglich. Eine Falschmeldung – was sonst? Auf Nachrichten gab ich immer weniger, was ich manchmal selbst irritierend fand, doch so war es nun mal. Folge der vergangenen Jahre, inklusive des Abschieds von meinem früheren, geliebten Arbeitsfeld.

»DNA-Analysen lassen auf ein extrem hohes, geradezu bibliisches Alter schließen«, las ich in der rechten Seitenspalte. »Falls kein Berechnungsfehler vorliegt, ist von einer bisherigen Lebensspanne von mindestens 490 Jahren auszugehen. Dies deckt sich mit den Darstellungen der betreffenden Person, die behauptet, vor wenigen Wochen 500 Jahre alt geworden zu sein.«

Darunter war ein Mann abgebildet, der nach meiner Wahrnehmung nicht deutlich älter als ich selbst aussah.

»Hmm«, hatte Hannelore von Noretzki gesagt, und ihr Atem war durchs Telefon gerauscht, als ich sie auf die Meldung ansprach. »Merkwürdige Sache, das.«

»Klingt erfunden«, erwiderte ich. Ich hörte ein schabendes Geräusch am anderen Ende der Leitung.

Ach Noretzki, dachte er. Immer noch die alte Geschichte. Wenn sie sich unwohl fühlte, warf sie ihre glatten und sehr dichten blonden, inzwischen entweder nachgetönt oder angegrauten

Haare von der einen Seite ihres Kopfes auf die andere. Fast immer streiften ihre Haare dabei die Sprechmuschel. Zu Anfang hatte er sich regelmäßig über das Geräusch gewundert, denn es hatte viele Anlässe für gegenseitige Anrufe gegeben, nicht selten unter Stress. Schließlich verbrachte er aus irgendwelchen Gründen eine längere Zeit in ihrem Büro, während sie immer wieder eilige Telefonate annehmen musste. Und dann sah er es. Sah gewissermaßen das Geräusch, nämlich eine schnelle, hektische Kopfbewegung, die ihren gesamten, im Moment angestauten Unmut von einer Seite auf die andere beförderte und eine tiefere, im Büroalltag sonst kaum sichtbare Seite ihres Naturells erahnen ließ. Die fein auftretende und mit ihren ebenmäßigen Gesichtszügen elegant und auf eine Art sogar gesetzt wirkende Noretzki konnte unter bestimmten Bedingungen sehr ungemütlich werden; ihre kühle und dabei durchaus schöne hanseatische Fassade deutete jedoch zunächst nicht darauf hin. Nach dieser Erkenntnis beschloss er, dem Pfad der Werbung in ihrer Richtung nicht länger zu folgen.

»Die Agenturen haben es gebracht«, sagte sie und klang plötzlich müde dabei.

Also Andalusien, hatte er gedacht und aufgelegt. Und im Kopf diverse Varianten durchgespielt. Er, der auch Ich ist.

Ich beschloss daher, es uns leicht zu machen, und kaufte ihm ein Flugticket.

ZWEI

Ich hielt die Luft an, atmete anschließend durch meinen Schal, nachdem ich ihn mehrfach um Mund und Nase geschlungen hatte. Wurde langsam richtig unappetitlich hier. Saurer Gestank erfüllte die Kabine. Ich reckte den Kopf, um das Elend in vollem Ausmaß zu betrachten. Sogar die stoischen Minen der



Flugbegleiter gerieten in Bewegung. Die Stewardess, ja, ein wirklich hübsches Mädchen mit asiatischen Augen und Grübchen über den Mundwinkeln, wie ich bereits beim Boarding bemerkt hatte, sackte bleich in ihrem rotbraunen Iberia-Kostüm an die Schulter des männlichen Flugbegleiters in den gleichen Farben auf dem Nachbarsitz und bohrte die rosa lackierten Fingernägel ihrer rechten Hand in dessen linken Unterarm.

Mit dieser Geste, das musste er sich eingestehen, war er nicht einverstanden. Was besagten die Statistiken noch mal zur Häufigkeit von Flugzeugabstürzen? Und warum ist 8999 eine Edle, und sind 9949 und 10009 auch welche, 9959 und 10019 aber nicht? Vergleichsweise selten sind die auf 9 Endenden sowieso. Ein Skandal auch, dass es nur eine einzige Gerade gibt. Und überhaupt. 8999 Mal null ergibt null, also nichts. Aber 8999 mal eins ergibt 8999. Wenn das keine himmelschreiende Ungerechtigkeit ist. Müsste nicht 8999 Mal nichts zumindest *irgendwas* ergeben?, konnte er sich ohne größere Mühe richtig darüber ereifern.

Plötzlich hörte das Zittern und Ächzen auf, das Flugzeug stabilisierte sich und der Ausnahmezustand schien vorbei. Die Flugbegleiter sprangen auf, verstaute herausgefallenes Gepäck, sammelten die Tüten mit Erbrochenem ein, redeten beruhigend auf die Kinder und derangierten Erwachsenen ein. Die Asiatin eilte herbei und reichte seinem Nachbarn Papiertücher, um die Soße im Schritt aufzusaugen, wobei er bemerkte, dass sie wahrscheinlich nur zur Hälfte asiatisch war. Denn als sie sich herüber beugte, fielen ihm ihre brünetten Haare kurz ins Gesicht und machten dabei einen eher mittel- bis südeuropäischen Eindruck auf ihn. Aber das lag vielleicht auch an dem olfaktorischen Nachklang von Chanel N° 5, der immerhin sekundenlange Ablenkung von dem nicht so flott zu vertreibenden Kotzgestank brachte. Anschließend blätterte er lustlos in einem Männermagazin, wechselte dann zum Bordmagazin, schlug kurz den Veroux auf, las den Anfang von Seite 23: »Der Tod des ausgehenden Mittelalters, das ist auch der zufällige Tod, der Entbehnungstod des armen

Mannes, der Unfalltod des Reisenden, erschlagen am Feldrain, ertrunken in einem Fluss, zufällig getroffen vom Blitz. Das ist der Tod als Fluch, ein hässlicher, gemeiner, hinterhältiger Tod, der Angst einflößt und von niemandem willkommen geheißen wird.«

Er schlug das Buch wieder zu und lehnte sich zurück, begleitet von der Hoffnung, sich doch noch zu entspannen.

Gersons Geschichte, das kann ich rückblickend sagen, endete ziemlich verkrampft. Alter Gerson war ein Freund von mir. Er meinte einmal, es existierten eigentlich nur zwei Arten von Typen. Die einen würden mit vierzig schon tot sein, die anderen über hundert Jahre alt werden wollen. Und dazwischen gäbe es: nichts – nur die echten Leichen, gestorben an der demografischen Wahrscheinlichkeit des Ablebens, also die überwiegende Masse, auch Allgemeinheit genannt. In dem Begriff Allgemeinheit verberge sich ja ein maßgeblicher Bestandteil ihres eigentlichen Wesens, nämlich Gemeinheit. Und es sei schon eine echte Gemeinheit – die meisten Menschen wollten entweder schon tot sein oder noch lange nicht, wenn sie tatsächlich stürben.

Ich habe einen Bekannten, der seinen Sohn Sturm genannt hat, angeblich ein in Vergessenheit geratener urdeutscher Name, was ihn in meinen Ohren nicht schöner macht. Allerdings denke ich an Shakespeare, wenn ich ihn höre, und das hat auch sein Gutes. Gerson hieß wirklich Alter mit Vornamen, denn so haben ihn nicht nur die Lehrer in der Schule genannt, sondern, wenn ich mich richtig erinnere, auch seine Eltern, die ihm den Namen ja verpasst hatten, wohl wissend, dass seine Schulkameraden später »Hey, Alter« und andere, weniger freundliche Sachen zu ihm sagen würden, was meinen Freund Alter aber nie ernsthaft zu stören schien. Wahrscheinlich, weil er längst wusste, dass höchstens die anderen alt werden würden, er aber nicht. Denn er hatte beschlossen, ewig jung zu bleiben. Keine Ahnung, ob sein Vorname, der ja seit seiner Kindheit als weitgreifendes Versprechen selbst ungenannt allgegenwärtig war, ihn in seinen Überlegungen bestärkt hatte, denn so eng waren wir auch wieder nicht,



jedenfalls ließ er seinem Beschluss eine Tat folgen: Er sprang an einem Montagmorgen um halb zehn mit dem Kopf voran aus dem siebten Stock, gerade 37 Jahre alt, und wurde daher ewig jung zu Grabe getragen, aber seine Eltern waren mit der etwas irreführenden Namensgebung nicht dafür verantwortlich zu machen.

Einige Monate vor seinem ... Weggang war ich mit Gerson verabredet gewesen – ohne zu ahnen, dass es das letzte Mal sein würde. »Alle Menschen sterben gewiss«, meinte er lächelnd, »nur die Selbstmörder vielleicht.«

Ich machte daraufhin wahrscheinlich ein so dämliches Gesicht, dass er Mitleid mit mir empfand und sofort weiterredete: »Ich habe Glück gehabt, meine Zahnarztpraxis ist vor einigen Monaten abgesoffen, Wasserrohrbruch, Totalschaden.«

»Abgesoffen, Totalschaden«, wiederholte ich, »aber das ist ja furchtbar, warum hast du mir nicht schon viel früher davon erzählt? Vielleicht hätte ich dir irgendwie helfen können.«

»Ach, war gar nicht so schlimm,« antwortete er. »Habe eine halbe Million von der Versicherung kassiert.«

»Klingt gut«, erwiderte ich, nun froh für meinen Freund.

»Na ja«, sagte er daraufhin und zog die Stirn kraus. »So gut nun auch wieder nicht. Du kennst mich. Bin mit hunderttausend ins Casino und mit fünfzigtausend wieder raus. Eigentlich keine große Sache, aber daraufhin hat sich meine Liebste von mir getrennt.«

»O Mann«, sagte ich. »Ich wusste gar nicht, dass du eine Freundin hast. Erst die Praxis weg, dann das Geld, dann die Dame deines Herzens, das klingt ja echt nicht so toll.«

»Nee«, er grinste, »hab schon 'ne neue.«

»Wie schön für dich«, sagte ich und spürte, wie mein Herz zu klopfen anfang.

»So schön nun auch wieder nicht«, entgegnete er.

»Wieso?«, fragte ich, zunehmend neugierig, was noch kommen würde.

»Sie sagt, sie liebt mich, aber sie hat gleichzeitig ein Verhältnis mit einem anderen Mann, einem Piloten bei der Lufthansa.«

»Oh, das tut mir leid«, sagte ich. »Kann mir vorstellen, dass das sehr verletzend ist für Dich.«

»Das nun auch wieder nicht«, sagte er mit siegesgewissem Blitzen in den Augen. »Er ist sehr viel unterwegs. Und wann immer er weg ist, bin ich bei der Frau.«

»Okay«, sagte ich gedehnt. »Das wiederum klingt ja eigentlich ganz gut.«

»Meine ich doch«, erwiderte er mit einem neuerlichen Grinsen. »Man kann sich auf nichts wirklich verlassen. Nur der Tod ist gewiss.«

»Mensch, Alter«, sagte ich nach einer Weile, leicht verwirrt durch die Wendungen des Gesprächs.

»Was?«, sagte er und blickte mich direkt an.

»Du klingst, als wärst du auf deine alten Tage fast weise geworden.«

»Ich«, sagte er, »habe jedenfalls einen Entschluss gefasst.«

Danach verlief sich das Gespräch ohne erkennbaren Grund. Er verriet mir nicht, was für einen Entschluss er gefasst hatte, vermutlich, so nahm ich an, weil ich es nach seiner Vorstellung ja ohnehin rechtzeitig erfahren würde. Er verabschiedete sich mit einer flüchtigen Umarmung, was er noch nie zuvor getan hatte. Wahrscheinlich hätte ich genauer nachfragen, seine Widerstände überwinden sollen. Eigentlich hätte ich im Verlauf dieses Gesprächs erkennen müssen, wohin Gersons Leben lief oder vielmehr fiel.

Ein früher Tod, das ist mir erst durch Alter Gerson wirklich bewusst geworden, erscheint nicht wenigen Menschen so reizvoll wie das ewige Leben. Mir persönlich war die suizidale Überambitioniertheit mancher Zeitgenossen schon immer ein Rätsel. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht ... Träumen Sie nicht auch davon, alt zu werden, womöglich sehr alt, Minimum hundert, also über die Schallgrenze hinweg. Je länger man schon dabei ist, umso lieber möchte man dabei bleiben und die Grenze überwinden. Allein schon aus Sportsgeist. Und weil dann der Bürgermeister zum Geburtstag kommt. Na ja, vielleicht macht



er das inzwischen auch nicht mehr. Die Menschen werden ja immer älter, und einhundert ist nicht mehr das, was es noch in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren war, nämlich ein Ereignis von fast aufrührerischer, politischer Dimension, eine gerontologische Individualrevolte.

Schon damals gab es diese Berichte von sehr alten Menschen, vermehrt anzutreffen in sogenannten Blauen Zonen. Etwa in der Stadt Limo Lina in Kalifornien, auf der griechischen Insel Ikaria, dem japanischen Okinawa, der Nicoya-Halbinsel in Costa Rica sowie vierzehn Bergdörfern in der Nähe von Villagrande Strisaili auf Sardinien. Pro hunderttausend Einwohner leben dort ein- unddreißig über Hundertjährige.

Warum ziehen wir da nicht einfach hin?, werden Sie jetzt wahrscheinlich fragen. Ja, ich habe auch schon darüber nachgedacht. Ist wahrscheinlich gesünder als Berlin, Hamburg oder München, London, New York, Istanbul oder Manchester. Allerdings ... Genau – dieselbe Überlegung habe ich dann auch angestellt und die Übersiedelungspläne nach Sardinien wieder aufgegeben.

Heute denke ich noch mal anders – mir immer klarer als ich selbst bewusst werdend und bloß hin und wieder als eine zweite Person existierend in der dritten.

Wie gut, dass er von dem Vorhaben, sich in Sardinien niederzulassen, abgekommen war. Die Halbasiatin schien sich wieder vollständig gefangen zu haben. Sie reichte ihm ein Erfrischungstuch und auf Nachfragen eine kalte Cola dazu. Wie sie so vor ihm stand, spielte er mit dem Gedanken, sie zu fragen, ob sie in Sevilla Zwischenstation machen würde, doch gelang es ihm auch diesmal nicht, diese Überlegung in die Tat umzusetzen. Jedenfalls war er auf dem Weg zum Ältesten der Alten. Man muss in einer Großstadt leben, um eine solche Geschichte zu erfahren, dachte er, verwarf den Gedanken aber sofort wieder, weil die Zeitung ja auch auf dem Land und in Dörfern zu kaufen gewesen war. Er legte den Veroux wieder zur Seite, stöpselte schließlich seine iPhone-Kopfhörer in die Buchse in der Armlehne und hörte auf Kanal 1 das »Concierto De Aranjuez«, in

der Interpretation von Miles Davis. Wie oft hatte er »Sketches Of Spain« zu Hause gehört. Nur für »Kind Of Blue« konnte er sich noch mehr begeistern. Als sie dann rund vierzig Minuten später sanft oder vielmehr zart auf der Landebahn in Sevilla aufsetzten, stieß das in ihm vor allem die Erkenntnis andauernder Lebendigkeit an, während Begeisterungsrufe und frenetisches Klatschen die Schlussakkorde des dritten Teils des Concierto übertönten und die halbasiatisch aussehende Stewardess auf Nimmerwiedersehen im Cockpit verschwand.

DREI

Wann auch immer der Tod eintritt – etwa fünf Minuten danach beginnen die biologischen Zerfallsprozesse in einem menschlichen Körper, der dann ein frischer Leichnam ist. Mangels weiterer Sauerstoffzufuhr nach dem Erliegen der Lungenatmung und Erlahmen der Hautatmung beginnen die Zellen des Körpers, sich in der Autolyse von innen nach außen aufzulösen. Ein Prozess der Wandlung setzt ein, in der Wissenschaft vom Tod Metamorphose genannt. Diese Wandlung wird besonders durch den massenhaften Auftritt einer Fliegen-Art vorangetrieben. Es handelt sich um die Leichenbuckelfliege, den Quasimodo unter den Erstverwertern. *Conicera tibialis*, die »Graberin konischer Röhren«, hat vor vielen Jahrtausenden vor allem eins verlernt: das Fliegen. Trotzdem ist sie zur Stelle, wenn es etwas Verwesendes zu beißen gibt, also praktisch immer und überall. Man muss gar nicht lange auf ihr Erscheinen warten, sie findet sich ganz automatisch mit großer Geschwindigkeit von ganz alleine ein. Hölzerne Särge halten sie nicht auf. Sie bohrt sich einfach konisch durchs Holz, wie sie sich auch durchs Erdreich bohrt, und selbst die kaum verschließbaren Ritzen in Steinsärgen erlauben ihr den Zugang zu den jüngst Verstorbenen. Es sei denn, diese sind Pharaonen, vorsorglich einbalsamiert, und sie ruhen



in Steinsarkophagen, deren Fugen mit Harz abgedichtet wurden, in der angenehmen Kühle einer Pyramide. Oder der Zustrom weiterer Nekrophagen wird durch die Verpackung in luftdichten Leichensäcken und sich daran anschließender Unterbringung in fugendichten Zinksärgen aufgehalten, was die Anzahl der hungrigen Mäuler bei der Resteverwertung deutlich begrenzt, aber nicht vollständig auf null halten kann, da jeder Mensch bereits zu Lebzeiten von ihnen besiedelt ist. Diese Art Glöckner – das ist die traurige Botschaft – lebt und gedeiht ständig in uns, und sowie die Totenglocken läuten, wird er aktiv.

Seine Larven können in Dung und Exkrementen existieren, in Pilzen, Pflanzenresten und faulenden Abflussrohren, ideale Bedingungen liefern hingegen verwesende Kadaver jeglicher Art. In Leichnamen können viele Generationen von Buckelfliegen überleben. So lange, bis der letzte Rest von Fleisch von den Knochen gefressen und selbst das Knochenmark vertilgt worden ist. Als Aasfresser überträgt die Buckelfliege zahllose, auch letale Krankheiten, weshalb sie nicht nur die Toten zerlegt, sondern auch Lebenden den Garaus machen kann.

Nach Eintritt des Todes stehen plötzlich die besten Futterreservoirs im Überfluss bereit und das Programm der massenhaften Vermehrung der »Graberin konischer Röhren« beginnt wie auf Autopilot. Nur Kühlkammern vermögen der Bevölkerungsexplosion der wechselwarmen und damit auf passende Umgebungstemperatur angewiesenen Nekrophagen eine frostige Unwirtlichkeit entgegenzusetzen. Umso radikaler vollzieht sich die Metamorphose des Todes in warmer Umgebung, womöglich in den Tropen. Über den Aasgeruch, also den Zersetzungsduft zerfallender Zellen, werden beispielsweise auch Schmeißfliegen angelockt. Deren Weibchen legen ihre Eier in Streifen oder Haufen in der Nähe von noch feuchten, weil sonnenabgewandten, Körperöffnungen. Die schlüpfenden Larven marschieren zu Tausenden in die Öffnungen im Genitalbereich, den Mund, die Augen, Nase, Ohren, um den Buckelfliegen Konkurrenz zu machen und diesen Corpus dann mit geradezu wissenschaftlicher Gründlichkeit und Disziplin zu filetieren und zu skelettieren, bis

nur noch das Knochengerüst, am Schädel klebende Haare, die Zähne im Kiefer und lose herumliegende Fingernägel übrig bleiben. Zu bestaunen sind hier die biologisch orchestrierten Mechanismen der Kadaverzerersetzung.

Falls einem diese Vorstellung der Humuswerdung eines Leichnams, womöglich des eigenen, nicht behagt, bleiben eigentlich nur zwei Möglichkeiten, wenn man eine dritte, nämlich das Einfrieren, vernachlässigt. Meiner Meinung nach ebenfalls zu vernachlässigen, weil alles Eingefrorene irgendwann ja auch wieder aufgetaut werden muss. Die erste Möglichkeit besteht nun in der Beschleunigung der beschriebenen Metamorphose. Für eine sogenannte Himmelsbestattung wird der Leichnam nackt unter freiem Himmel aufgebahrt, damit Raubvögel und andere Tiere ihn fressen – bis heute sehr verbreitet in Tibet. In unseren Breiten wären anstatt der Geier andere Aasfresser wie Tauben, Krähen oder Raben zur Stelle, aber auch Katzen, Mäuse oder Ratten. Überdies sollen christliche Heilige diese Methode der Körperspende bevorzugt haben. Die zweite Möglichkeit ist eine weitere Beschleunigung und zunehmend verbreitet: Kremierung im auf 900 Grad vorgeheizten Muffelofen, einem wärmespeichernden, mit Schamotte ausgekleideten Hochofen, in den der Tote in einem verleimten Holzsarg, also einem Sarg ohne Schrauben und Nägel, geschoben und innerhalb von rund neunzig Minuten zu Asche verkohlt wird. Letzteres hatte die Familie von Gerson, »der Sauberkeit halber«, wie die Mutter mir später bei einer zufälligen Begegnung verraten sollte, gewählt, denn ich selbst hatte zur Bestattung leider nicht kommen können.

Er blieb sitzen, bis die letzten Gäste das Flugzeug verlassen hatten, in der Hoffnung, die Halbasiatin doch noch einmal zu sehen, stolperte dann zum Ausgang, wo ihm der Steward mit einem magenbitteren Grinsen ein Herz aus Schokolade in die Hand legte, und taumelte, so kam es ihm jedenfalls vor, über die Boarding Bridge in die Ankunftshalle, um sein Gepäck, das überraschenderweise schon vor ihm da war, zu greifen und sich dann, immer noch etwas benommen, ins erste Taxi am Stand zu zwängen. Dessen



Fahrer hatte noch nichts von einem 500 Jahre alten Sevillano, eigentlich aus Cádiz gebürtig, gehört und kurvte auf Umwegen in die Stadt, weil er ihn offenbar für nicht zurechnungsfähig, sehr wohl aber für zahlungskräftig hielt. Der Flughafen liegt etwas außerhalb, und es gab, das wusste er von früheren Aufenthalten, eine direkte Verbindung ins Zentrum. Doch die nahmen sie nicht, sondern schlängelten sich durch Dörfer und Randbezirke, die er nicht kannte, während er an dem flauen Gefühl im Magen erkannte, dass er langsam Hunger bekam und sehr gern mit der Stewardess zu Abend gegessen hätte.

Kürzlich bin ich auf eine merkwürdige Weise verstorben. Ich befand mich im Urwald, fühlte mich darin wie ausgesetzt. Der Wald war dicht und üppig, so, wie ich ihn von den Philippinen kannte. Aus irgendeinem Grund bewegte ich mich nicht auf dem Boden, sondern im Geäst. Es gab dort oben unter den Wipfeln Pfade, die ohne Unterbrechung von Ast zu Ast führten, weil die Bäume eng genug dafür standen. Ich folgte diesem Dschungel-Höhenwanderweg mit dem geschmeidig sicheren Tritt einer Katze. Doch dann bemerkte ich, dass etwas nicht stimmte. Ich wurde verfolgt. Ich wusste nicht, von wem, nur, dass mir etwas auf den Fersen war. Also beschleunigte ich meine Schritte, genoss dabei sogar die Geschwindigkeit und Sicherheit und hatte fast das Gefühl, zu fliegen und meinem Verfolger oder meinen Verfolgern entkommen zu können. Bis ich die Gefahr plötzlich vor mir spürte. Ich sah rote Augen – bevor ich stürzte. Ich stürzte tief, fiel ins Bodenlose. Der Wald war plötzlich weg. Ich fiel in eine Schlucht, in einen Abgrund, der aber kein Ende nahm, und in dem Moment, als ich dies erkannte, dachte ich im Traum unmittelbar vor dem Erwachen oder während des Erwachens: So ist das also, wenn man stirbt. Ich falle gerade in die Welt des Todes.

Ja, da las ich schon Veroux' DIE KULTUR DES STERBENS. Ich lebe, das kann ich an dieser Stelle sagen, obwohl schon mehrfach tot geglaubt, grundsätzlich gern und versuche, die Zeit bis zur Ankunft der Maden zu genießen. Ich finde es interessant,

Zeit zu überblicken, möglichst viel Zeit in Wahrheit, denn mit jedem Jahr, das denke ich wirklich, wird es spannender. Ich weiß zu schätzen, eine persönliche Geschichte zu haben, die es mir gestattet, Ereignisse in einem Zusammenhang zu sehen. Dieser Tage mache ich mir allerdings etwas Sorgen. Zwar seltener, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit denke ich »er« und sage das auch, wenn ich mich selbst als mein Ich meine. Kann in bestimmten Situationen durchaus zu Konfusion führen. Denn immer wieder sage ich aber auch mal »ich«, obwohl er mich denkt.

Als er schon glaubte, sein Gleichgewichtsorgan habe sich endlich von dem Abenteuer in der Luft erholt, kamen sie an einem Marktplatz vorbei, der ihm auch in Erinnerung bleiben würde, weil dort sehr fremdartig aussehende Bäume in einem Halbkreis wuchsen. Die Bäume waren etwa fünfzehn Meter hoch und sahen aus wie überdimensionierte, in die Länge gezogene Brokkoli und hatten Tentakeln ähnelnde Wurzeln. Ihm wurde erneut schlecht. Er wollte den Fahrer schon bitten, anzuhalten, um sich in den Rinnstein zu erbrechen, doch da hatten sie den Kreisel bei der Plaza de España schon hinter sich und stoppten vor seinem Hotel direkt gegenüber der Giralda.

Zu durchgeschüttelt, um zu protestieren, zahlte er den überhöhten Fahrpreis und blieb dann einige Minuten in der kühlen Nacht stehen, um langsam durchzuatmen und sich zu sammeln, bevor er durch einen langen Gang wie durch einen Boarding-Finger ins Hotel trat. Die Damen am Empfang hatten ebenfalls noch nichts von einem Fünfhundertjährigen gehört, der zumindest eine lokale Berühmtheit sein müsste. Er beschloss, sich davon nicht entmutigen zu lassen, und erlebte eine sehr tief durchschlafene und fast traumlos ruhige Nacht. Denn morgens, es muss kurz vorm Aufwachen gewesen sein, sah er sich selbst im Traum zu, sah sich an einem Tisch sitzen, in einem Buch lesen, wahrscheinlich dem Veroux, dachte im Traum aber sehr laut »ich«, während er sich selbst von außen beim Denken beobachtete.